

Bürgerliche Geschlechterrollen, Familie und Hausarbeit im 19. und frühen 20. Jh.

1. Ausgangspunkt: Die Entstehung polarisierter Geschlechtscharaktere

a. Wandel in der Beschreibung des Geschlechtsunterschieds. In der FNz war Geschlecht ständisch konnotiert: Frauen gliederten sich in Jungfrauen, Hausfrauen u. Witwen; v. a. Hausfrauen besaßen einen teilweise von ihren Ehemännern unabhängigen Status (z. B. Schlüsselgewalt). Anhand von Konversationslexika des späten 18. u. frühen 19. Jh. zeigt HAUSEN (1976), dass Geschlecht damals vermehrt in die Natur u. davon abgeleitete psychologische Eigenschaften verlagert wurde. Geschlechter wurden nun polar verstanden, d.h. »als Entgegensetzung zusammengehöriger u. zu gemeinschaftlichem Produktionszweck wirkender Kräfte« (Brockhaus 1815). Aus unterschiedlichen Charaktereigenschaften wurde die Bestimmung für Außen, Öffentlichkeit (m.) vs. Innen, Haus (f.) abgeleitet.

b. Erklärungen: (1) Aufkommen des Naturrechts, das nicht nur den staatl., sondern auch den hausherrschaftl. Bereich zu erfassen begann. Universelle Menschenrechte stellten die Herrschaft von Ehemann u. Vater, Sexualmonopol u. Unauflöslichkeit der Ehe in Frage (insbes. Französische Revolution: Frauenrechtserklärung von Olympe de Gouges 1792). Geschlechtscharaktere leisteten Begründung des Geschlechtsunterschieds durch die Natur, lieferten somit eine *neue Legitimation von Geschlechterherrschaft* insbes. in Politik u. Recht. — (2) Geschlechtscharakter legitimierten die zunehmende *Spaltung zwischen Hauswirtschaft/Familie u. abhängiger Erwerbsarbeit* entlang der Geschlechtsdimension sowie die Begrenzung des Zugangs von Frauen zu Bildung u. zum formalen Arbeitsmarkt. Die Konzeption von Frau u. Heim als emotionales Kontrastprogramm zur zunehmend als entfremdet empfundenen rationalen Erwerbsarbeit u. anonymen Politik diente zusätzlich den Reproduktionsbedürfnissen von Männern. Fassbar ist die Polarisierung der Geschlechtscharaktere zuerst im Bildungsbürgertum, wo sich die Trennung von Familie u. Erwerbsarbeit früh einstellte (Beamte, Freie Berufe).

2. Das bürgerliche Paar (BUDE 1994; TREPP 1996; HABERMAS 2000)

a. Romantische Liebe. Im 18./19. Jh. Aufwertung individueller u. emotionaler Aspekte der Beziehungen zwischen den Geschlechtern. Interpretation als neue Grundlage von Kommunikation zwischen den Geschlechtern angesichts der allmählichen Auflösung der vorindustriellen Hauswirtschaft. Hauptmodelle: (1) Aufklärung: »Vernünftige Liebe« als gegenseitige Wertschätzung basierend auf individuellen Tugenden. (2) Pietismus/Empfindsamkeit: Seelische Verschmelzung, d. h. Übertragung der individuellen Freundschaft auf die zwischengeschlechtliche Beziehung. (3) Romantik: Verbindung von Leidenschaft, sexueller Anziehung u. gegenseitiger Empathie.

b. Liebesheirat im Kontext. Selbstzeugnisse aus der bürgerlichen Elite Hamburgs legen nahe, dass seit dem frühen 19. Jh. der überwältigende Teil der Ehen als Liebesheiraten geschlossen wurde. Liebesglück stellte ein wichtiges Lebensziel junger Erwachsener dar. Heiratsanträge wurden zuerst unter Paaren entschieden, erst im Erfolgsfall wurden die Eltern informiert. Gleichaltrige Freunde spielten als RatgeberInnen bzw. MittlerInnen

eine wichtige Rolle → Bedeutung der Geselligkeit (s. u.) für die Eheanbahnung. Verkehrskreise stellten entsprechend soziale Endogamie sicher.

c. Vom Arbeitspaar zum Liebespaar bzw. zur Bildungsgemeinschaft. Der Anspruch gegenseitiger Empathie u. seelischer Verschmelzung an die eheliche Gemeinschaft erforderte auch nach der Heirat eine beständige Beziehungsarbeit, die allerdings auch scheitern bzw. nicht geleistet werden konnte u. dann mit Unglücksgefühlen konnotiert wurde. Gemeinsamer Konsum von Kultur (Literatur, Kunst, Musik) bzw. Wissen (insbes. Zeitungen) konnte das Zusammenleben zur Bildungsgemeinschaft werden lassen.

d. Hausgemeinschaft zwischen Intimität und Geselligkeit. (1) *Haushaltsstruktur.* Vor dem Übergang zum Wohnen in Etagenwohnungen im späten 19. Jh. verbreitet temporäre Koresidenz der Kernfamilie mit verwitweten bzw. ledigen Verwandten. Mind. eine Dienstmagd war bis Anfang 20. Jh. die Regel. Enge Arbeitsteilung zwischen Frauen aus unterschiedlichen sozialen Klassen → oft distanzierteres Verhältnis; Kenntnisse der bürgerlichen Hausarbeit seitens der Dienstmägde waren anfangs oft bescheiden → Konflikte. — (2) *Geselligkeit.* Vor der Medialisierung der Freizeit 2. H. 20. Jh. wurde freie Zeit v. a. in Gruppen verbracht. Neben dem überwiegend von Männern gestalteten Vereinsleben spielten Hausbesuche unter Freunden auch unter der Woche eine große Rolle → gemischtgeschlechtliche informelle, sozial exklusive Verkehrskreise.

3. Die bürgerliche Hausfrau (MEYER 1982; SCHLEGEL-MATTHIES 1995)

a. Polarisierung der Geschlechtscharaktere und Hausarbeit. (1) In der *vorindustriellen Hauswirtschaft* (vgl. 15.11.16) bezog sich der Begriff der Hausarbeit auf an den Raum des Hauses gebundene Tätigkeiten u. (noch) nicht auf eine entlang der Geschlechtslinie verlaufende Spaltung zwischen direkte Gebrauchswerte produzierender hauswirtschaftlicher Arbeit u. abhängiger, außerhäuslicher Erwerbsarbeit. — (2) *Hausarbeit als Liebesarbeit.* Mit der Verlagerung der wirtschaftlichen Grundlage eines Haushalts auf das Erwerbseinkommen des Mannes im Zuge der Industrialisierung entstand eine starke ökonomische Abhängigkeit der Ehefrauen vom Mann, der das Haushaltsgeld zur Verfügung stellte. Ratgeber des 3. Drittels 19. Jh. (später auch Gesetzgeber: BGB 1900, §1356) drangen darauf, dass Frauen die Hausarbeit in Eigenverantwortung führten u. monatlich ein Haushaltsgeld zugewiesen erhielten. Ideologische Texte leiteten aus dem Geschlechtscharakter der Frau (s. o., §1) deren Nicht-Arbeit ab; ihre Tätigkeit war vielmehr Ausdruck ihrer Liebe zum Mann (BOCK / DUDEN 1977).

b. Demonstrativer Müßiggang? — Repräsentationsarbeit. Im Bürgertum waren in 2. H. 19. Jh. die Demonstration von Luxus u. weiblicher Müßiggang Teil der Statusdokumentation; damit wurde eine adelige Lebensführung aufgegriffen. Hausarbeit war einerseits arbeitsaufwändig, andererseits musste sie unsichtbar gemacht bzw. verschleiert werden. (1) *Knappes Ressourcen, Frauenarbeit und Luxus.* Bürgerlicher Repräsentationsraum war der Salon, der möglichst reich ausgestattet wurde. Die Verfertigung dekorativer Gegenstände aus Textilien u. wertlosen Einzelteilen stellte hierfür eine wichtige Grundlage dar. — (2) *Verschleierung von Arbeit.* Die Küche wurde in zeitgenössischen Plänen kaum bezeichnet, die Küchenausstattung selten ausdrücklich beschrieben, u. ihr Ort rückte aus

dem Zentrum des Bauernhauses an die Peripherie von Bürgerhaus bzw. Wohnung. Körperpflege, insbes. der Hände, sollte Müßiggang der Frau suggerieren. Bei Einladungen servierte eine Dienstmagd oder ein gemieteter Diener, obwohl die Hausfrau meist maßgeblich mitkochte. — (3) *Der Ehemann als Konsument von Hausarbeit*. Auch vor jenem wurde Hausarbeit verschleiert, obwohl das Ergebnis für ihn bestimmt war.

c. *Wichtige Tätigkeiten*. (1) *Kochen*. Lange Zubereitungszeiten, verschärft durch Bedarf des Anfeuerns. Schlechte Arbeitsverhältnisse (u. a. Beleuchtung; periphere Lage der Küche; Hitze im Sommer). — (2) *Nahrungsmittelbeschaffung* → §2.d. — (3) *Kleiderreparaturen*. Vor der Verbreitung der Nähmaschine aufwändige Tätigkeit; Kleider wurden deutlich länger getragen als heute. — (4) *Wäsche*. Wohlhabende besaßen umfangreichen Wäschevorrat, der nur alle 6–8 Wochen in einer »großen Wäsche« mit Unterstützung von Wäscherinnen gewaschen wurde. — (5) *Rechenhaftigkeit*. Angesichts begrenzter Ressourcen war Rechnungsführung verbreitet, u. alle Anleitungen gingen darauf ein.

d. *Entwicklung/Erziehung zur Konsumentin*. Mit der Verlagerung der Warenproduktion aus der Hauswirtschaft entstand als neue Aktivität das regelmäßige Einkaufen durch Hausfrauen (2. H. 19. Jh.). Dadurch erhielt die Warenkunde ein bedeutendes Gewicht, u. es entstanden diesbezügliche Ratgeber. Die Beschaffung billiger u. qualitativ guter Esswaren stellte ein wichtiges Motiv beim Aufbau der Hausfrauenvereine dar (Verband dt. Frauenvereine 1875; wichtig der 1874 gegr. Berliner Hausfrauenverein).

4. Akkulturation — Rationalisierung — Professionalisierung, Ende 19./frühes 20. Jh.

a. *Sozialreform und Familisierung der Unterschichten* (vgl. 13.12.16, §5.b). (1) *Proletarische Haushaltsführung als Problem*. Bürgerl. Sozialreformer erachteten spätestens seit den 1880er J. die Hausarbeit von Arbeiterinnen als Problem. Bessere Häuslichkeit würde die Männer vor Wirtshaus (u. damit Alkohol u. Sozialdemokratie) bewahren sowie mit tiefen Löhnen zufrieden sein lassen. Wichtige Kritikbereiche: (i) *Ineffizienz*: Arbeiterinnen würden teuer u. schlecht kochen (große Bedeutung rasch zuzubereitender Speisen: Kaffee, Zucker, Brot). Die Familie könne wirtschaftlich besser bestehen, wenn die Frau nicht einer Erwerbsarbeit nachgehen, sondern vollzeitig Hausarbeit verrichten würde. (ii) *Mangelnde Hygiene*: Es werde zu selten gewaschen u. geputzt; Arbeiterinnen mussten diese Tätigkeiten i. d. R. am Sonntag durchführen. — (2) *Hauswirtschaftlicher Unterricht* entstand in D v. a. aus der kath. Mädchenfürsorge (seit 1865 Arbeiterinnen-Hospiz in Mönchengladbach). Ab 1889 hauswirtschaftlicher Unterricht an Mädchen Volksschulen in Kassel, kurz darauf in Chemnitz. 1907 hatten in D 25% der Mädchen in Städten (in B, GB u. CH 50%) hauswirtschaftlichen Unterricht. Darüber hinaus Ratgeber, z. B. »Das häusliche Glück« (1882, bis 1891 ca. 1 Mio. abgesetzt); u. a. auch von Unternehmern verteilt; Vorwurf, dass Nahrung wäre z. T. kalorisch unzureichend sei.

b. *Taylorisierung der Haushaltsführung nach dem 1. WK*. Die Abnahme des Gesindes nach 1. WK hatte zur Folge, dass Frauen die ganze Hausarbeit selbst verrichten mussten. Zudem erfuhr im Zug der Professionalisierungsbestrebungen der bürgerlichen Frauenbewegung (s. u.) sowie der Anspannung des Arbeitskräftepotentials im 1. WK die Hausarbeit u. deren Arbeitsort mehr Aufmerksamkeit. Danach durch den industriellen

Taylorismus beeinflusste systematische Analysen von Hausarbeit u. Bestrebungen zu deren Optimierung u. Rationalisierung. Auf der Basis von Bewegungsstudien entstanden im Hinblick auf Arbeitsabläufe optimierte Normküchen, die in der Regel klein u. möglichst in der Nähe des Wohn-/Esszimmers gelegen waren. Zusätzlich Entwicklung von Normutensilien nach DIN. Parallel in Ratgebern Popularisierung rationeller Haushaltsführung im Sinn einer Selbsterziehung von Hausfrauen.

c. *Hausfrau als Beruf*. Anfang 20. Jh. wurde durch die bürgerliche Frauenbewegung eine gesellschaftliche Aufwertung der Hausarbeit gefordert. Argument: Der »Ernährerlohn« des Mannes beinhaltet eigentlich auch eine Entlohnung der Frau, die mit ihrer Arbeit die Voraussetzung für die außerhäusliche Erwerbstätigkeit des Mannes schafft. Die Ehefrau sei durch ihre Hausarbeit zur pekuniären Unabhängigkeit berechtigt. Um 1910 kurzlebige Debatte um Hausfrauenlohn, mündete primär in Forderungen nach Besserstellung der Frau im Eherecht (insbes. pekuniäre Unabhängigkeit). Nach 1. WK anhaltende Forderung insbes. der Hausfrauenvereine nach Anerkennung der Hausarbeit als Beruf. Praktische Implikationen insbes. im Bereich der institutionalisierten Mitsprache der Verbände bei Marktpolitik (Wucherbekämpfung, Lebensmittelhygiene, Preisregulierung, etc.), Lohnfragen (Dienstbotenwesen), Sozialstatistik, etc. Zwar konnten Hausfrauenverbände in den Reichswirtschaftsrat Einsitz nehmen (1920), doch die Anerkennung als Beruf blieb ihnen versagt. In den 1930er J. Umbiegen des Berufskonzepts vom Status qualifizierter Arbeit zum Dienst an Vaterland u. Volk. Erst die Neue Frauenbewegung der 1970er J. führte zu einem relativ kurzlebigen Wiederaufleben der Debatte.

Zitierte Literatur

- DUDEN, Barbara und Gisela BOCK: »Arbeit aus Liebe — Liebe als Arbeit: zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus«, S. 118–199 in *Frauen und Wissenschaft: Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976* (Berlin: Courage, 1977).
- BUDDE, Gunilla-Friederike: *Auf dem Weg ins Bürgertum: [...] deutsche und englische Bürgerfamilien 1840–1914* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1994).
- DUDEN, Barbara / Gisela BOCK: »Arbeit aus Liebe — Liebe als Arbeit: zur Entstehung der Hausarbeit im Kapitalismus«, S. 118–199 in *Frauen und Wissenschaft: Beiträge zur Berliner Sommeruniversität für Frauen, Juli 1976* (Berlin: Courage, 1977).
- HABERMAS, Rebekka: *Frauen und Männer des Bürgertums: eine Familiengeschichte (1750–1850)* (14, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2000).
- HAUSEN, Karin: »Die Polarisierung der "Geschlechtscharaktere": eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- u. Familienleben«, S. 363–393 in Werner CONZE (Hg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas* (Stuttgart: Klett-Cotta, 1976).
- MEYER, Sibylle: *Das Theater mit der Hausarbeit: bürgerliche Repräsentation in der Familie der wilhelminischen Zeit* (Frankfurt a. M.: Campus, 1982).
- SCHLEGEL-MATTHIES, Kirsten: *„Im Haus und am Herd“: der Wandel des Hausfrauenbildes und der Hausarbeit 1880–1930* (Stuttgart: Steiner, 1995).
- TREPP, Anne-Charlott: *Sanfte Männlichkeit und selbständige Weiblichkeit: [...] Hamburger Bürgertum [...] 1770–1840* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1996).